Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 1: Jubiläums-Nummer

Artikel: Enigma - Die Gaunerstreiche einer schönen Frau [Fortsetzung folgt]

Autor: O'montis, Paul / Braun, Curt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die verschleierte Dame.

Das Cello gab einen Mißton.

Der Kapellmeister warf einen entsetzten, mißbilligenden Blick hinüber, worauf sich George Pair, der Cellist, mit rotem Kopf über die Noten beugte und keinen Blick mehr zu der flimmernden Leinwand hinauswarf.

Der Mann an der Kesselpauke hatte vierundzwanzig Takte Pause. Er lehnte sich weit zurück und beobachtete gespannt die Vorgänge auf der weißen Wand.

"Fabelhaft!" ftüsterte er, "ganz fabelhaft!" Die Folge war, daß der zweite Bassischmell einmal hinausiah, durch die Szene gefesselft den Bogen sinken ließ und erst durch ein energisches Räuspern des Kapellmeisters zu seiner Pflicht zurückgebracht wurde. Er bemühte sich, durch doppelte Eile das Berlorene einzuholen. Monsieur Burat, der den Taktstock schwang, geriet in eine gelinde Berzweifslung. Er sah ein, daß es vergebliche Mühe sein würde, während dies Aktes noch Ordnung zu schaffen. Troßdem dirigierte er mit Berve weiter. Zeht kam die Stelle, an der die Bläser die Melodie ausnehmen mußten.

Gleichzeitig kam aber auch da oben auf der flimmernden Leinwand die Stelle, an der Anatol Pigeon die Gitterstäbe seiner Kerkerzelle durchbrach und die Freiheit gewann.

In einem fünen Sprunge setzte er auf den Gefängnishof hinunter, überlief den Posten, der sich ihm in den Weg stellte, benutzte den nächsten als Sprungbrett, um auf die hohe Mauer zu kommen... und war frei. Ein paar Schüsse durchknasten ergebnissos die Nacht.

Auf der anderen Seite der Mauer sank Anatol Pigeon unter der Gewalt des Sturzes in die Knie, raffte sich sofort wieder auf und lief ein paar Schritte an der Mauer entlang, ganz sedernde Elastizität, der kein Sturz etwas anhaben konnte.

Das Bild da oben blendete langsam ab. "Ende des dritten Aktes!" stand auf der Leinwand.

Es wurde hell. Und die Bläser gaben den Schlußaktord.

Durch den weiten Zuschauerraum, den das Licht der Lüster gebrochen durchslutete, ging ein hörbares Ausatmen. Ein paar leise Stimmen setzten wieder mit dem Gespräch ein, das während der letzten Minuten in der atemsosen Spannung erstickt war. Sekunden später durchschwirrte wieder das gewöhnliche Stimmengewirr den Raum.

Ein paar Worte gingen dann plöglich von Mund zu Mund, ein paar abgerissene Wortsfetzen, die durch die Luft flatterten, ausgessangen und weitergegeben wurden. Sämtliche Blicke richteten sich nach einer der Logen hinauf.

Dort saß Joe Hamilton, der berühmte, der ganz berühmte Joe Hamilton, der Darssteller des Anatol Pigeon in dem großen Abenteuerfilm "Anatol Pigeon, der König der Diebe". Joe Hamilton, der, wie man sagte, diesem berüchtigten Anatol Pigeon aufs Haar gleichen sollte und dessen Darstellungstunst man eben bewundert hatte. Uchttausend Hände schulgen im Gleichtatt Alchausend Dände schlugen im Gleichtatt Alchausend und überslutete alles, brach sich an den Wänden, in den Nischen und wurde zu einem donnernden Brausen.

Joe Hamilton erhob sich, das ewig gleiche, gut einstudierte Lächeln des Dantes über den glattrasierten Zügen, und verneigte sich nach allen Seiten. Ein unbestrittener Herrscher in seinem Reich. Dem Reich der Leinwand.

Die Blumen um ihn häuften sich beangstigend. Ein mitseidiger Mensch fragte sich, wie Joe Hamilton sich nachher wohl aus diesen Massen herausarbeiten würde.

Dann dunkelten die Lampen allmählich ab. Die weiche, beklommene Finsternis legte sich wieder um alle. Der geteilte Vorhang glitt zur Seite und auf der Leinwand ersschienen in hellen, slirrenden Buchstaben die Morte:

"Anatol Pigeon, der König der Diebe. Bierter Akt."

Aristide Granier beobachtete die Dame nun schon seit einer vollen Stunde. Und noch immer konnte er ihr Gesicht nicht erkennen.

Er fragte sich, warum sie wohl hierher gekommen sein mochte. Die Borgänge auf der weißen Wand schienen sie nicht im mindesten zu interessieren. Sie sah wohl bisweisen hinüber, wandte sich aber bald wieder gesangweilt ab und beobachtete das Publikum, über dessen Gesichter von der erleuchteten Bildfläche her ein matt abgedämpster Lichtschein siel und kontrastreich das Mienenspiel der einzelnen hervortreten ließ. Zweiselos war es recht interessant, auf diese Weise Wenschenstuden zu machen, aber Aristide Granier konnte nicht recht begreisen, daß ein Mensch nur zu diesem Zwecke hierher gehen sollte.

Und Konfituren konnte man schließlich

auch an einem gemütlicheren Ort verzehren, als es die Parkettloge eines Kinos ist. Unter der Boraussehung, daß man das Essen von Konsitüren schon dum Selbstzweck macht. Aber es bestand ja noch die Möglichkeit, daß die Unbekannte die Konsitüren nur verzehrte, um sich über die Langeweile hinwegzuhelsen, in die sie das Stück versetze.

Als Aristide Granier in seinen Betrachtungen so weit gekommen war, zog er einen imaginären Schlußstrich darunter und summierte die Ergebnisse seiner Beobachtung.

Es ergab sich folgendes:

Auf dem Gessel No. 2 in der ersten Parfettloge faß seit Beginn der Aufführung eine Dame, deren Gesicht durch einen blauen Schleier verhüllt mar. Diese blau verschlei= erte Dame achtete nicht im mindesten auf die Filmfzenen, sondern beschäftigte sich angelegentlich mit einem Konfitürenfästchen, das sie sich während der ersten Pause gekauft und während des zweiten Aftes geleert hatte. In der zweiten Pause hatte sie sich ein größeres Kästchen mit dem gleichen Inhalt kommen lassen, und dieses hatte die beiden nächsten Afte hindurch vorgehalten. Aristide Granier hatte zuerst geglaubt, die Dame erwarte noch jemand. Aber er hatte diesen Gedanken raich fallen gelassen. Sie hatte während der gan= zen Zeit, die sie nun schon hier saß, erst ein= mal nach der Uhr gesehen. Und auch das mehr aus einer gelangweilten Stimmung heraus als aus dem wirklichen Interesse, die Beit zu erfahren.

"Sie muß schön sein!" sagte sich Aristide Granier. Er mußte nicht, weshalb er die Behauptung aufstellte. Aber es schien ihm gar nicht anders möglich, als daß diese Unbekannte, die ihr Gesicht ständig hinter dem blauen Schleier verbarg, schön sei.

Ein feiner Duft von Rejeda umschwebte sie und legte sich hauchgart über den kleinen Raum, in dem sie beide sagen. Gin Duft, der Aristide Granier toll machen konnte.

"Ich muß sie kennen sernen!" sagte er sich. Und überlegte noch die Angrisssaktit, als das Licht plöglich aufstammte. "Ende" hatte auf der Leinwand gestanden.

Die Unbefannte erhob fich.

"Jeht!" sagte Aristide Granier halblaut und sprang auf. Er hatte das Unglück, die eine Ede seines Mantels in dem Spalt des Klappsessels eingeklemmt zu finden. Ehe er sich befreit hatte, war die Dame mit dem blauen Schleier aus der Loge verschwunden.

Er riß die Tür auf und trat auf den

Malaga "Zweifel"

o keine Depots bestehen wende man sich direkt ab
ALFRED ZWEIFEL
Halang-Kellersien is Gerhung (Schweiz)

Nehmen Sie bei Beftellungen auf den "Nebelspalter- Bezug!

Cognac "Zweifel"

No Keine Depots bestehen wende man sich direkt ap
ALFRED ZWEIFEL
Nolsen Kellerein L. (Sephern (Sephern)

Gang hinaus, in der Hoffnung, ste noch irgendwo zu sehen, doch ein Schwarm von Mensichen, der ihn mitriß, nahm ihm dazu sede Möglichteit. Als er seine Bewegungsfreiheit wiedererlangt hatte, fand er sich am Fuß der Logentreppe am äußeren Rande eines ungeheuren Schwarms von jungen Mädchen, die auf den vergötterten Joe Hamilton warteten, um von ihm ein Autogramm zu ershalten. Aristide Granier war enttäuscht. Sehr enttäuscht.

Mit rudsichtsloser Eile schob er sich zwischen allen Menschen hindurch dem Ausgange zu und atmete tief die frische Luft ein, die ihn dort umfing.

Er hatte in diesem Augenblick die intersessanteste Bekanntschaft seines Lehens verspaßt.

Joe Hamiltons Bleistift arbeitete fiebershaft. Unter jede Postkarte, die man ihm hinshielt, krigelte er seinen Namen.

"Bitte, geben Sie mir Ihr Autogramm!" sagte eine leise Stimme dicht neben ihm. Es war eine selten melodiöse, klingende Stimme gewesen, deren Timbre noch in seinem Ohr lag.

Er wandte sich halb herum.

Eine Dame stand neben ihm auf der Losgentreppe. Eine Dame, ganz in Blau, deren Gesicht von einem dichten blauen Schleier verhüllt war, durch den nur unsicher das Blond ihres Haares hindurchschimmerte. Eine schmale weiße Hand hielt ihm die Karte hin.

Joe Hamilton zögerte einen Atemzug lang. Er war sich nicht klar darüber, warum er es tat. Aber es ging von dieser Unbekannten ein Undesinierbares aus, das ihn entzückte und stumm auf sie sehen ließ. Dann nahm er hastig die Karte aus ihrer Hand und schrieb seinen Namen darunter.

Die Unbekannte hob langsam die Hände und schlug den blauen Schleier zurück, der ihr Gesicht verbarg. Joe Hamilton, der ihr die Karte zurückgab, sah einen Herzschlag lang in ein feingeschnittenes, blasses Gesicht mit seltsam dunklen Augen.

Dann war sie im Gebränge verschwunden. Joe Hamilton konnte dieses Gesicht und diese Augen nicht mehr vergessen.

"Bitte, schneiden Sie mich nicht!" sagte Anatol Pigeon. "Ich bin ein ganz harmloser Mensch, wirklich, aber eins kann mich zur Raserei bringen: wenn mich mein Friseur beim Rasieren schneibet."

Der kleine Friseur schauberte leicht zussammen bei dem Gedanken, daß er den "Kösnig der Diebe" zur Raserei bringen sollte, dann setzte er sein Wesser mit doppester Borssicht an.

"Sehr schön...." sagte Anatol Pigeon schließlich anerkennend. "Jeht müssen Sie mich noch pudern, dann sind wir für heute fertig."

Der kleine Friseur arbeitete mit hastigen Bewegungen. Er sah ganz erleichtert aus, als er endlich fertig war.

Anatol Pigeon erhob sich und ließ sich den Spiegel reichen.

"Ja — es geht. Ich glaube, ich werde mit Ihnen zufrieden sein — ich werde es ja wohl sein müssen, solange man mich hier im — — im Untersuchungsgefängnis behält."

Er strich sich mit dem Zeigefinger über seine Oberlippe, auf der das Messer des Friseurs einen ganz kleinen, seidenweichen dunksten Schnurrbart stehen ließ.

"Im — Untersuchungsgefängnis..." wieberholte er halblaut. Ein leises, flüchtiges Lachen verzog seinen Mund. "Allzulange werde ich ja kaum das Vergnügen haben. Ich sinde es hier so ungemüklich, daß ich wohl recht bald..." Er unterbrach sich und sah die beiden Detektive, die an der Tür standen, lachend an. "Reine Sorge, meine Herren—ich sage schon nichts mehr. Sonst sind Sie wisktande und legen mich in Ketten—instande und legen mich in Ketten—ibitte, widersprechen Sie mir nicht—ich weiß, daß Sie—nicht Sie persönlich, aber Ihre Behörde—den Gesangenen recht wenig Entegenkommen beweist."

Er griff suchend in die Tasche.

"Den Beweis, Gentlemen: Sie haben mir

Habanero Hab

"Du Schangi, da hamer Glück gha, lueg da hatt's en hufe "Webers habanero" — die name mer z'erscht mit!"

nicht einmal mein Geld gelassen. Wie soll ich jetzt diesen Herrn hier, der mich mit viel Mühe rasiert hat, bezahlen...? Ach, Sie sind selbst so liedenswürdig...dann setzen Sie Ihrer Güte noch die Krone auf und geben Sie mir eine Zigarette, — bitte "Three Castle" — ich weiß, daß Sie sich diese Marke speziell für mich zugelegt haben... so, ich danke, es brennt schon..."

Anatol Pigeon atmete tief den fein-blauen Rauch in die Lungen. Er musterte die beiden Wärter, die ihm der Staat gestellt hatte, um ihn sorgsam zu bewachen. Und er bachte flüchtig daran, daß es wohl doch schwerer sein würde, von hier zu entkommen, als er anfangs geglaubt hatte. Diese beiden De= tettive besagen eine unermüdliche Zähigkeit. Sie ließen ihn keinen Augenblick unbeob= achtet. Acht Stunden lang waren sie jeden Augenblick in seiner Nähe, um dann von zwei anderen abgelöst zu werden, die ihm mit ber gleichen Liebenswürdigkeit entgegenkamen, sich eifrig bemühten, jeden seiner Bunsche zu erfüllen, und unter dieser Maske einer lächelnden Zuvorkommenheit jeden kleinen Bersuch, zu entkommen, zunichte machten. Schon der Gedanke, von hier jemals ent= fliehen zu können, war absurd.

Anatol Pigeon warf den Rest der 3i= garette im Bogen fort.

"Gentlemen, — ich habe noch nicht gesfrühstückt. Das bringt mich stets auf pessis mistische Gebanken. Wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, lassen Sie es nicht mehr dazu kommen."

"Das Frühftüd ift bereit", fagte Levier.

Anatol ging gleichgültig an ihnen vorbei, — hinaus auf den Korridor, der zu seiner Zelle hinüberführte.

Er hatte das Recht der Untersuchungsgefangenen benutzt, um sich sein Leben, solange es ihm noch freistand, so angenehm wie mögslich zu gestalten. Nach der Hauptverhandlung mußte es jedensalls damit vorbei sein.

Er strich die goldgelbe Butter auf das zarte Brötchen, — dann klopfte er das Ei auf. Unter seinen Fingern löste sich die Schale allmählich.

Eine Kleinigkeit fesselte plöglich seine Ausmerksamkeit. Auf dem Weiß des Eis, das aus der abgeschälten harten Schale hervorstam, war ein matter, dunkler Strich. Und dieser Strich setzte sich in einer seltsam geschlängelten Linie fort.

Anatol Pigeon warf einen raschen Blick zu den beiden Detektiven hinüber. Sie achteten in diesem Augenblick kaum auf ihn, sondern waren gerade dabei, mitgebrachtes Brot auszuwickeln und sich auch zu stärken.

Anatol Pigeon schälte ganz langsam und vorsichtig weiter. Er beobachtete den matten Strich, der sich zu verschnörkeln begann, und erkannte plöglich, daß das Buchstaben waren.

Eine Schrift.

Man ließ ihm auf diesem Wege eine Botschaft zukommen. Er entsann sich, früher einmal gelesen zu haben, daß es keine Schwiezrigkeit mache, auf ein Ei Worte zu schreiben, die auf der Schale nicht sichtbar sind. Fregendeine chemisch zusammensehdere Flüssigskeit hat die Eigenschaft, die Kalkschale zu durchdringen, ohne auf ihr Spuren zu hinterlassen, und in Verdindung mit dem Eiweiß dunkle Färbung hervorzubringen.

Alles das durchflog in dem Bruchteil einer Sekunde sein Hirn. Dann schälte er weiter, — ein wenig neugierig geworden. Als das Ei hüllenlos vor ihm lag, erstannte er die Schrift völlig. Es waren nur meniae Worte:

"Salten Sie sich heute abend bereit. Man wird Sie befreien."

Anatol Pigeon holte langsam und bebächtig mit dem kleinen Hornlöffel ein paar Salzkörner aus der Schale, streute sie auf das Ei und bist hinein.

Dann lehnte er sich bedächtig zurück und empsand das angenehme Gefühl eines Mensichen, der genau weiß, daß ihm eine Uebersraschung bevorsteht, — und über diese Uebersraschung noch nichts näheres weiß, als daß sie keinessalls unangenehm sein wird.

"Wen darf ich melden?" fragte der Diener. Die Dame überlegte sekundenlang.

"Sagen Sie Ihrem Herrn, die Dame mit dem blauen Schleier wünsche ihn zu sprechen." "Sehr wohl."

Der Glattrasierte heftete noch einen Ausgenblick fragend seine Augen auf die Unsbekannte, — dann trat er zurück.

Die Dame stand wartend. Es war noch feine Minute vergangen, als ber Diener wieder in die Tür trat.

"Sennor Camillas läßt bitten."

Er öffnete die Tür weit. Eine Lichtslutschof in das Halbdunkel des Korridors und warf seltsame Schatten um die Dame mit dem blauen Schleier, — dann siel die Tür wieder hinter ihr ins Schloß.

Pedro Camillas erhob sich vom Schreibtisch und ging ihr freudig entgegen.

"Aber meine Teuerste, — warum so geheimnisvoll!"

Die Dame mit dem blauen Schleier warf einen raschen Blid rüdwärts, um sich zu überzeugen, daß die Tür schon geschlossen war, dann schlug sie den Schleier hoch.

"Borsicht ist überall angebracht. . und ich wußte nicht, ob Ihr Diener sicher ist. Außerzbem... wie sollte ich mich Ihnen wohl melzben lassen?"

"Nun, als — als..."

Die verschleierte Dame lachte halblaut. Es perlte wie eine Reihe sein abgestimmter Silbertone.

"Sehen Sie, — Sie wissen es selbst nicht. Sie kennen mich ja auch nur unter dem Namen "Florence", den ich mir für zwei Minuten gab, und wissen ganz genau, daß es nicht mein richtiger Name ist. — Aber wir wollen zur Sache kommen... Anatol Pigeon ist benachrichtigt."

Pedro Camillas nicte erfreut.

"Sehr gut... sehr gut. Und die andere Schwierigkeit... ich meine — Hamilton..?"

"Werde ich jett sofort erledigen ..."

Sie nestelte an ihrer Sandtasche.

"Her, — sehen Sie, — ich habe Ihnen ein paar Bilder mitgebracht. — Aufnahmen aus Hamiltons neuestem Film..., Die Abenteuer des Anatol Pigeon'..."

Sie lachte leise.

Pedro Camillas warf einen forschenden Blid auf die Photographien.

"Wirklich..." gestand er, "die Aehnlich= keit ist gang verblüffend..."

Die Dame stand am Telephon und drehte die Kurhel

"Bitte, verbinden Sie mich mit sieben= undsiebzig dreiundvierzig . . . "

Während sie auf den Anschluß wartete, drehte sie sich halb herum und sagte zu Pedro: "Das ist seine Telephonnummer... ich will es gleich erledigen. Sie haben dann die Gewisheit . . . "

Die Glocke schrillte.

Die Dame mit dem blauen Schleier hob ben Sorer.

"Ja... ist dort Herr Hamilton persönlich...? Hier ist die Dame aus dem Gloria-Cinema... ja, ganz recht, — die Dame mit dem blauen Schleier..."



Joe Hamilton, der auf dem Bettrand saß, spielte nervös mit den Fingern auf der seidenen Bettdede. Das blasse, seine Gesicht mit den seltsamen dunklen Augen stand lebhaft vor seinem Gedächtnis. Er preßte den Hörer des Telephons dicht an seine Ohr, um keinen Laut ihrer melodischen Stimme zu versteren.

"Ich danke Ihnen..." jagte er, "daß Sie mir noch einmal die Möglichkeit geben, mit Ihnen ein paar Worte zu wechseln... ich habe seit gestern ununterbrochen an Sie gedacht..."

Er hörte auf der anderen Seite ein leises, silbern perlendes Lachen.

"Aber herr hamilton . . . und dabei war der Zwed meines ganzen Anrufs nur der, Sie um eine kleine Gefälligkeit zu bitten . . . "

Joe Hamilton sprang von dem sedernden Bettrand auf, gab seinem verzärtelten Schoßhündchen, das sich ungeduldig an seine Füße schmiegte, einen leisen Fußtritt, daß sich der seidenhaarige Köter sehr verstimmt zurückzog, und rief mit Ueberzeugung:

"Tausend statt einer, Gnädigste . . ."

Er hörte wieder die flangvolle Stimme:

"Ich wollte Sie nämlich um Ihre neuesten Photographien bitten, — mit Ihrer eigenhändigen Unterschrift."

Joe Hamilton nidte eifrig.

"Selbstverständlich, — mit dem allergrößten Bergnügen . . . unter einer Bedingung." "Und die wäre?"

". . . daß ich sie Ihnen persönlich überreichen darf."

Er lauschte gespannt.

Sekundenlang hörte er nichts als das leise Surren des Apparates, in dem das Getöse der Großstadt widertönte und sich zu einem seinem, unmerklichen rhythmischen Summen verdichtete, aus dem, gleich aufflirrenden Lichtern, abgerissen Wortseten hervorsprangen, dann hörte er wieder ihre Stimme:

"Ja — ich bin einverstanden."

Joe Hamilton lächelte leise geschmeichelt. Ehe er noch sprechen konnte, fuhr die Stimme fort:

"Ich wohne im Hotel ,Cottage"..."

Hamilton zerrte in nervöser Erregung an der Telephonschnur.

"Und — wann — darf ich Sie — be- suchen...?"

Noch einen Herzschlag lang hing das Schweigen um ihn, — bis die Antwort kam:

"Wenn Sie mir versprechen, ganz artig zu sein, dürfen Sie mich heute abend um sechs Uhr im Hotel "Cottage", Zimmer 25, besuchen . . . aber nur, wenn Sie mir das verssprechen . . . "

Joe Hamilton legte mit beteuernder Geste seine Hand aufs Herz. Weil er einen Woment vergessen hatte, daß er nicht vor dem Aufnahmeapparat stand, sondern nur vor dem Telephon.

Ein leises Schnappen unterbrach die Berbindung.

Hamilton lauschte noch einen Augenblick, bann legte er den Hörer auf die Gabel zurück, strick sein Kyjama glatt und trat vor den Spiegel, — das leise, selbstgefällige Läckeln des Eroberers auf den Lippen. Und weil er inzwischen bemerkt hatte, daß ihm sein kleiner Schoßhund wegen des Fustrittes ernstlich böse war, hob er ihn vom Boden auf und versuchte ihn zu versöhnen. — — —

Um die gleiche Zeit legte die Dame mit dem blauen Schleier den Hörer zurück. Pedro Camillas sah sie mit gespannter Ausmerksamkeit an.

"Nun ...?"

Die Dame lächelte leise.

"Sie dürfen mir eine Zigarette anbieten." Camillas ließ das silberne Etui ausschnappen. Sein Feuerzeug flammte mit einem blitzenden Lichtstrahl. Die Dame atmete den Rauch tief ein.

"Nun?" fragte Camillas zum zweiten Male neugierig.

Die Dame strich mit dem Zeigefinger ein Aschenstäubchen von ihrem Aermel.

"Ihre Zigaretten sind ausgezeichnet..." Pedro Camillas wurde ungeduldig.

"Ach was, — das meine ich doch nicht... ich meine . . . ift er einverstanden, fommt er?"

Die Dame blies einen funstvollen Rauch= ring in die Luft.

"Saben Sie daran gezweifelt ...? Es war fehr leicht ..."

Camillas sette sich erleichtert in den Klub= fessel zurud. Sein Blid umspannte bewunbernd die schlanke Gestalt ber Dame.

"Natürlich..." sagte er halblaut, mehr au sich, - "es war Torheit von mir, über= haupt daran zu zweifeln . . . wer könnte Ihnen auch in solchem Falle widerstehen ..."

Das Café "Madeleine" hatte den üblichen Rachmittagsbesuch. An den fleinen weißen Tischen safen die Spaziergänger vor eisgetühlten Getränken und ichauten über die Terraffe hinmeg auf ben Bertehr ber Strafe.

Mr. Levier, der Deteftiv des Untersu= hungsgefängnisses, saß seinem Kollegen Poiret gegenüber. Er betrachtete nachdenklich die kleinen Perlen, die in dem Whisky Goda hochstiegen und sich ängstlich an die Glasmände flammerten.

"Es ist eine Dummheit von dem Inspektor ... fagte er langsam, als wiege er jedes Wort, bevor er es ausspreche, -- "an= zunehmen, daß Anatol Bigeon jest noch ent= fliehen tann. Diese ganze Bewachung ift läderlich ..."

Poiret ichob das Glas millimeterweit

"Ich glaube es nicht..." sagte er, -"dieser Anatol Bigeon ist bisher siebenmal in Gefangenschaft gewesen, — und siebenmal wieder entflohen. Die Polizei hat sich ihm gegenüber . . . nun, sagen wir es offen: bla= miert. Ich verstehe, daß der Inspektor vorsichtig geworden ist ..."

Levier nicte.

"5m . . . du hast nicht gang unrecht . . . " "Außerdem", fuhr Poiret fort, "hat Ana= tol Pigeon dieses Mal eine hohe Strafe zu erwarten, und ich glaube nicht, daß er sie ruhig hinnehmen wird. Man hat ihm ben großen Diebstahl der Kronjuwelen nicht ver= ziehen. Die Polizei fühlt, daß sie einer füh= nen, so unglaublich - ich möchte sagen: ge= nialen Tat gegenüber zu schärfftem Auftreten gezwungen ist ..."

Poiret brach plötlich ab.

Eine Dame stand neben bem Tisch, Schob den Stuhl etwas zurück und setzte sich.

Die Dame trug einen blauen Schleier.

"Meine herren," sagte diese Dame, noch ehe die beiden Detektivs etwas tun konnten, "ich wende mich birekt an Sie. Sie haben heute abend zwischen vier und zwölf Uhr bie Wache bei dem berüchtigten Anatol Bi=

"Allerdings . . . " gab Poiret zu. Die Dame nickte, als hätte sie bie Be= stätigung gar nicht erst nötig gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuen Tobler Reklamemarkenserien No. 35 bis 39 sind erschienen, was die zahlereichen Sammler dieser künstlerischen Miniasturdruck, von großem erziehertischen Werte, sicher mit Freude begrüßen werden. Die fünf neuen Tobler Reklamemarkenserien behandeln dieses Mal Sujets aus der Naturgeschieden. Die Serie 35 bringt die einsteinischen Singnösel Serie 35 die interseinischen Singnösel Serie 36 die interseinischen Singnösel

Naturgelchichte. Die Serie 35 dringt die eine heimischen Singvögel, Serie 36 die intersessante Tiesseschauna, Serie 37 das Leben der Biene in allen Stadien, sowie dienenseindsliche Inselfen, die Serie 38 zeigt die farbenprächtigen, einheimischen und exotischen Schmetterlinge und in Serie 39 sind unsere Gartens und Feldblumen zu künstlerischen Stilleben gewunden.
Die neuen Tahler Reklamemarkenserien

Die neuen Tobler Reklamemarkenserien sind in der ganzen Schweiz bei unsern Austauschstellen erhältlich, sowie direkt bei der Bropaganda-Abteilung der Aktiengesellschaft Chocolat Tobler in Bern.

Cognac "Zweifel"

Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an ALFRED ZWEJFEL.

Malaga-Keitereten A.G., Lenzung (Schweiz)

Nebelspalter ift erhältlich in ben nachfolgenben Bahnhofbuch handlungen St. Gallen

Maran Uffoltern Narburg Ablismil Mrhon Urofa Baar Baden Bafel Bern Beinwil a./S. Siel Brugg Buche (Rhtl.) Burgdorf Cham Shur Davos Dietikon Eglisau Einsiedeln Flawil Frauenfeld Frutigen Belterfirchen Glarus

Golbau Göschenen Grenchen=Sub Grenchen=Nord Grindelwald **Gftaab** Herisau Herzogenbuchsee Horgen Huttwil Sochborf Interlaken=Bhf. Interlaken=Oft Randersteg Rilchberg Rlofters Kűsnacht (3rch.) Landquart Langenthal Langnau i./E. Lenzburg S.B.B. Lenzburg=Stadt Lieftal Luzern

Meiringen Műnsingen Derliton, Olten Pratteln Ragaz Rapperswil Reinach Rheineck Rheinfelden Richterswil Romanshorn Rorichach Schaffhausen Schlieren Schönenwerd Sargans Sillad Schwanden Schwnz Neu-Solothurn Ult-Solothurn

St. Margrethen St. Moris Gurfee 3.halmil Thun Turgi Uster Wädenswil Wattwil Weefen Wegikon Wilbegg Winterthur Biegelbrücke Bofingen Bollitofen Zug Zweisimmen 3űrich Haupt=Bhf. 3űrich= Enge-Postf. 3űrich= Stadelhofen

ferner in ben nachverzeichneten

St. Kiben

Zeitungskiosten

Michmil Baden Bafel: Ueschenplat Central Gewerbeschule Heuwage Margret.Brücke Rheinbrücke Riehenring Rüdengaffe St. Johann Spalenring Wettsteinplat Rlaraplas Bülach

Bahnhofhalle Bubenbergplat Räfigturm Rirchenfeld Mattenhof Beitglocken

PlaceCentrale Rue Dufour Dűbendorf Emmishofen

Neuchâtel: Place Purry Siebnen-Wangen Uznach Wallenstadt Meinfelben Winterthur: Um Graben

Bahnhofbrücke Kreuzplatz Werdmühle Stadthausanlag. \$.=Bhf. Suppl. Bellevueplas Beimplas Paradeplat

Lesen Sie

Abalbert Stifter

Der Nachsommer

In Ganzleinen geb. Fr. 12.—, in Halbleder geb. Fr. 20.—.

Ein Buch, dessen Gedankenreichtum und dichterische Schönheiten empfänglichen Lesern Stunden reinen Ge-niessens verschaffen. In der Hast und Oberflächlichkeit unserer Tage wirkt es wie ein Führer zu verfeinertem Lebensgenuss.

Verlag FEHR, St. Gallen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eine Frage der Zeit

"Nanu, Sie wollen ver-reisen?" — "Jawohl. ich "Manu, Sie wollen verreisen?" — "Jawohl, ich
und meine Frau, wir
wollen nach New-York."
— "Fahren Sie mit dem Lloyd oder mit der Hagag?" — "Was Ihnen
einfällt! Wir fahren mit
dem Luftschiff." — "Aber
der Luftschiffbetrieb nach
Amerika erikliert dach nach Amerika existiert doch noch gar nicht." — "Bis meine Frau mit der Toilette fer-tig wird, existiert er!"

Sammlerinnen

werben zu fehr gunfligen Besbingungen vom Rebelspalter ges fucht. Man wende fich an ben Berlag in Rorschach



Schweizerische humoristisch-satirische Bibliothek

Paul Altheer: Demokratie im Frack. Satiren auf zeit= gemäße Politik. Fr. 3 .-.

Sakob Buhrer: Mus Bans Storrers Reifebuchlein. (Die Balutareise nach Wien.) Fr. 3.— Jakob Bührer: Bollner und Gunber. Luftfpiel in einem

Aft. Fr. 1.50. Paul Altheer: Familie und Umgebung. Plaubereien. Fr. 1.50.

Paul Altheer: Die verdrehten Gedichte. Soeben erschienen!

Bu beziehen burch jede Buchhandlung ober birekt vom Berlag Paul Altheer, Zürich, Scheuchzerstr. 65, Sauptposifach

